

der fliehenden Chinesen sich in einem Obentempel geflüchtet und sich darin mit hartnäckiger Verzweiflung vertheidigt, so hätten die Engländer bei der Belagerung nicht einen Mann verloren. So aber fielen auch mehrere Offiziere, die man sehr betrauert.

M a t h e m a t i k

Ihr verzeht
Mich als Schwein;
Umgekehrt
Schenkt ich Wein.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 83:
Wachtel - Ahtel.

W i n n s t e i n . [Gesällwein-Verkauf.]
Am **Montag** den 24. d. d. Vormittags 10 Uhr, werden in der Kameralamts-Kanzlei dahier etwa 60 Eimer diesjährige Gesällweine von verschiedenen Orten, unter Vorbehalt der Genehmigung, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Oct. 1842.

K. Hof-Kameralamt.
Kornbeck.

B a c n a n g . [Haus- und Scheuerverpachtung.] Die Erben der verstorbenen Joseph Pflizenmayer'schen Wittwe besitzen noch einen zu 2 Wohnungen eingerichteten Hausantheil in der Wpacher Vorstadt, nebst Scheuer, worunter ein großer Keller, und Gärten dabei, welche Realitäten sie von nächst Martini an aufs Neue in Pacht zu geben gedenken. Pachtliebhaber wollen mit dem unterzeichneten Pfleger der Pflizenmayer'schen Kinder in Unterhandlung treten.

Den 19. Oct. 1842.

Stadtrath Stierlin.

M u r r h a r d t . [Haus- und Scheuer-Verkauf oder Verpachtung.] Aus der Verlassenschafts-Masse der verstorbenen Gottlieb Dahn's Wittwe wird am 28. October dieses Jahres ein zweistöckiges Wohnhaus sammt im Hause befindlicher Scheuer verkauft oder verpachtet. Kauf- oder Verpachtungsschlag ist 800 fl. Kauf- oder Verpachtungsliebhaber wollen sich an demselben Tage, Abends 6 Uhr, in der Post einfinden. Noch zu bemerken ist, daß in demselben Hause ein Wagner schon 30 Jahre seine Profession gut betrieben hatte.

B a c n a n g .

Naturalien-Preise vom 19. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	56	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	5	56	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	6	6	52	6	45
„ Roggen . . .	9	58	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	9	36	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	5	5	30
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbienen . . .	—	30	—	26	—	—

B r o d - L a r e .

8 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 7 Loth.

F l e i s c h - L a r e .

1 Pfund Rindfleisch	6 kr.
„ Kalbfleisch	4 —
„ Schweinefleisch	6 —
„ Schweinefleisch abgezogen	8 —
„ Hammelfleisch gemäthetes	6 —
„ Hammelfleisch geringeres	—

S a l l .

Naturalien-Preise vom 15. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	2	—	1	51	1	45
„ Gemischt	1	23	1	13	1	6
„ Korn	1	13	1	8	1	4
„ Gerste	1	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

B r o d - L a r e .

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer-Weck 5 Loth 3 Quent.

B a c n a n g , Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen.
— Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.
— Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte B a c n a n g auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. W a r b a c h , W a i b l i n g e n , W e l z h e i m zc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk B a c n a n g und Umgegend.

N^o. 85. **Dienstag den 25. October 1842.**

Hochzeitordnung in Württemberg 1400. Im October 1400 wurde eine Hochzeitordnung gemacht. Dieselbe war folgenden Inhalts: — Wer Hochzeit halten will, mag Gäste laden, so viel er will, doch, daß keiner mehr schenke, weder heimlich, noch öffentlich, an Geld oder Geldwerth, als: Ein paar Ehegemächte 7 fl.; ein Wittwer 4 fl.; eine Wittfrau 3 fl.; ein Knecht 2 fl.; eine Tochter 9 pf., alles bei Strafe von 10 fl. Doch werden die Dots ausgenommen Vater und Mutter, Schwäher und Schwieger, und deren Geschwistrige, die mögen schenken, was sie wollen. Auf denen Frauen-Schenken bei denen Hochzeiten soll keine mehr schenken, öffentlich oder heimlich, den 4 pf. bei Strafe 1 Pf. 5 fl. Heller, das ist Kreuzwährung 53 kr. 8 htr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Normal-Erlaß Nr. 55.

B a c n a n g . Das Strafgesetzbuch enthält über die Beugung des Rechts im Artikel 457 folgende Bestimmungen:

Richter, welche wissentlich über einen Unschuldigen eine Strafe, oder über einen Schuldigen eine härtere als die gesetzlich verwirkte Strafe verhängen, sind, wenn auf solche Art eine der in dem Art. 228 bezeichneten Strafen erkannt worden, nach Vorschrift der Art. 228 und 229 oder, wenn die widerrechtlich ausgesprochene Strafe in Gefängniß besteht, mit dem Verluste der bürgerlichen Ehren- und der Dienstrechte, und bei eingetretener Vollziehung jener Strafe zugleich nach Maßgabe des Artikel 275 zu bestrafen.

Die gleichen Bestimmungen gelten, wenn ein Richter willkürlich, ohne ein rechtskräftiges oder gegen ein losprechendes Erkenntniß, an einer Person eine Strafe vollzieht. Der Artikel 275, so weit er hieher Beziehung hat, lautet:

Wer ohne Recht einen Menschen durch Einsperrung oder auf andere Weise des Gebrauches der persönlichen Freiheit beraubt, soll

wegen widerrechtlichen Gefangenhaltens bestraft werden:

3) mit Gefängniß bis zu zwei Jahren, wenn die Gefangenhaltung nicht über dreißig Tage gedauert hat, im Falle einer besonderen damit verbundenen Mißhandlung aber mit Arbeitshaus bis zu vier Jahren.

Die im Artikel 457 den Justizbeamten angedrohten Strafen sind, wenn die dort bezeichneten strafbaren Handlungen von Ortsvorstehern begangen werden, nach Art. 442 auch gegen diese in Anwendung zu bringen.

Ein Straferekenntniß ist nicht rechtskräftig, so lange der Gestrafte von dem Rechtsmittel des Rekurses noch Gebrauch machen kann. Wird daher von einem Ortsvorsteher ein Straferekenntniß vollzogen, ohne daß eine Belehrung über das Rekursrecht erteilt, oder die Rekursfrist unbenuzt abgelaufen, oder im Fall der Wahrung der letzteren in der Rekursinstanz eine Entscheidung abgegeben worden ist, so sind die oben erwähnte Strafen verwirkt. Eine Ausnahme findet statt, wenn es sich von Aufrechterhaltung des obrigkeitlichen Ansehens handelt. In diesem Falle kann des ergriffenen Rekurses ungeachtet eine Einthürmung bis auf 24 Stunden vollzogen werden.

Straf-Rekursgesetz vom 26. Juli 1821 §. 22.

Es muß aber aus dem Protokolleintrag ersichtlich seyn, daß ein solcher Fall vorhanden gewesen und daß aus diesem Grunde die Strafe sogleich vollzogen worden ist.

Da in dieser gesetzlichen Bestimmung gesagt ist, daß des ergriffenen Rekurses ungeachtet ein sofortiger Strafvollzug stattfinden könne, so folgt daraus, daß eine Rekursbelehrung vorangegangen seyn muß, und daß es an einem vollständigen Protokolleintrag darüber nicht fehlen darf. Den 21. Oct. 1842.

Oberamt.
Sto ck m a y e r.

Zu indigiren: Strafvollziehung ohne ein rechtskräftiges Erkenntniß.

B a d n a n g. Zu weiterer Verhandlung in Betreff der Ablösung des dem Ungeheuerhof zugehörigen Schafübertriebsrechts ist

Montag der 31. d. h.

bestimmt. Bevollmächtigte von den Gemeinden

- Badnang,
- Ämmerbach,
- Bruch,
- Cottenweiler,
- Heiningen,
- Heutensbach,
- Lippoldsweiler mit Däfern,
- Hohnweiler und Sauerhof,
- Maubach,
- Oberbrüden mit Mittelbrüden,
- Oberweiffach mit Wattenweiler,
- Steinbach,
- Unterbrüden,
- Unterweiffach mit Dreffelhof,
- Eichholzhof und Sachsenweilerhof,
- Waldrems,

haben sich an diesem Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Badnang einzufinden.

Den 24. Oct. 1842.

Oberamt.
Sto ck m a y e r.

B a d n a n g. Von mehreren Ortsvorstehern sehen noch Berichte aus betreffend den Normal-Erlaß Nr. 27 und 40, eine Revision der Gebäudeanschläge, Murrthalbote von 1841 Nr. 68,

die Sicherstellung der Gemeindefassen bei Zehentcontracten, Murrthalbote von 1842 Nr. 74.

Sie sind bei Vermeidung eines Wartboten in 8 Tagen zu erstatten.
Den 24. Oct. 1842.

Oberamt.
Sto ck m a y e r.

B a d n a n g. [Diebstahls-Anzeige.]

In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. sind von einer hiesigen Rahme, an welcher 27 Ellen wollbraun Tuch mit gelben Leisten, das zum erstenmal aus den Haaren geraubt war, aufgespannt gewesen, 8 Ellen abgeschnitten und entwendet worden. Die Rahme wurde kunstgerecht geöffnet, das Tuch aus den Hacken genommen und mit den Leisten abgeschnitten. Das hintere Tuch-Ende ist daran. Das Tuch ist zu 3/4 Breite bestimmt. — Dieß wird zu dem bekannten Zwecke und mit der Bemerkung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Beschädigte auf Entdeckung des Diebs und Herbeischaffung des Entwendeten eine Belohnung von zwei Kronenthalern ausgesetzt hat.
Den 21. Oct. 1842.

K. Oberamtsgericht.
G. Act. S p e i d e l.

Murrhardt. [Eigenschafts-Verkauf.] Stadträthlichem Beschluß zu Folge wird am Mittwoch den 9. Nov. 1842, Nachmittags präcise 1 Uhr, die hienach beschriebene Eigenschaft nach Maßgabe des Executionsgesetzes zum zweiten und je nach Umständen zum letztenmal im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufsliebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden. Die zum Verkauf bestimmte Eigenschaft ist folgende:

A) dem Rothgerber Jakob Wieland gehörig:

- ein zweistöckiges Wohnhaus in der obern Vorstadt auf dem Graben, Brandversicherungsanschlag 1625 fl.
- Bauholzgerechtigkeit 175 fl.
- Stadträthlicher Anschlag 1800 fl.
- angekauft für 1300 fl.

1 Morg. 6 1/2 Rth. alt Meß Wiesen in Heumaden am Trauzenbach, Anschlag

150 fl.
8 Rth. alt Meß Krautgarten auf der Bürg, angekauft für 50 fl.

B) des Christoph Wieland's Wittwe gehörig:

2 1/2 Brtl. 9 1/8 Rth. Acker in Gollbergen, Anschlag 200 fl.

3 Brtl. 16 3/4 Rth. alt Meß Wiesen in Diebsäckern 250 fl.

1 1/2 Brtl. 13 7/8 Rth. alt Meß Baum- und Grasgarten am Hofberg 200 fl.

Das Haus liegt an einem Wasser und ist nicht allein für eine Rothgerberei, sondern auch für jedes andere Gewerbe sehr bequem und geschickt.

S t a d t r a t h.

Forstamt Romburg. Revier Mönchsberg. [Holz-Verkauf.] Nachstehende Holzsortimente werden unter den bekannten Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, und zwar:

- Montag den 7. November, in dem Staatswalde Hüttemerberg, 150 Nadelholzstämmen, 45 Klafter Nadelholz-Scheiter, 15 — — — Prügel, 34 — — — weiches Stockholz und 10 — — — tannene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in Hütten.
Dienstag den 8. Nov. und Mittwoch den 9. ejs., in dem Staatswalde Mönchswald, 203 Klafter weiches Stockholz.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr in Mönchsberg.
Donnerstag den 10. November und Freitag den 11. ejs.,

- in dem Staatswalde Schönthal, 4 Birke, 265 Nadelholzstämmen, 8 Klafter buchene Scheiter, 4 — — — Prügel, 3 Klafter erlene Scheiter, 340 — — — Nadelholz-Scheiter, 65 — — — Prügel, 173 — — — weiches Stockholz und 11 — — — Abfallholz.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr in der Hankertsmühle.

Samstag den 12. November, in dem Staatswalde Kniggenwald, 14 Klafter weiches Stockholz.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in Großörlach. Vorstehendes wollen die Ortsvorsteher ihren Gemeinde-Angehörigen bekannt machen lassen.
Den 19. Oct. 1842.

K. Forstamt.
U r k u l l.

Edw. enstein. [Holz-Verkauf.] Das unterzeichnete Rentamt wird am kommenden Freitag den 4. November d. J.,

Vormittags 9 Uhr, in der Derlacher Glashütte folgendes Holz, nämlich

aus dem fürstl. Waldbistricte Hammerberg: 192 stehende Tannen,

und aus dem Districte Zannenwald: 48 1/2 Klafter tannene Scheiter, 12 — — — Prügel, im öffentlichen Aufstreich verkaufen, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 20. Oct. 1842.

Fürstl. Rentamt.
H ö r i n g.

H e l f e n b e r g. [Most-Verkauf.] Unter der Kelter hier werden

Donnerstag den 27. October, Vormittags 10 Uhr, 2 Eimer Rißling, 10 Eimer Gefällwein

verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

S u l z b a c h a. d. M. Nachdem die sechsjährige Pachtzeit der hiesigen Marktstandplätze mit dem letzten Markt zu Ende gegangen ist, werden dieselben am

Mittwoch den 2. November d. J. auf weitere sechs Jahre wieder in Pacht gegeben werden, an welchem Tage sich die Handels- und Gewerbsleute Vormittags 10 Uhr auf dem Markt-platz einfinden können.

Ebenso haben sich an diesem Tag diejenigen Handelsleute, welche ihre Marktstandplätze auf Lebensdauer erkauft haben, mit ihren Quittungen hierüber auszuweisen, widrigenfalls im Unterlassungsfalle angenommen wird, daß sie nicht mehr am Leben seyen, oder die hiesigen Märkte nimmer besuchen wollen.
Den 17. Oct. 1842.

Schultheißenamt.

Ebersberg, Oberamt Badnang. [Schafwaide-Verleibung.] Die hiesige Schafwaide, die 200 Stück ernährt, wird am Samstag den 29. October d. J., Nachmittags 2 Uhr,

verliehen werden. Die Liebhaber hierzu werden, mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, auf gedachten Tag und Stunde in das Wirthshaus zum Hirsch dahier zu der Verhandlung eingeladen.
Den 21. Oct. 1842.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Die Lehranstalt für Land- und Forstwirtschaft in Hohenheim, eine Festgabe der Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins für die Mitglieder der sechsten Versammlung der „deutschen Land- und Forstwirthe“ ist in 4 Exemplar dem Bezirksverein mitgetheilt worden, und wird an die Mitglieder auf Verlangen abgegeben.
Den 24. Oct. 1842.
Stoßmayer, Vorstand.

Nachner und Münchner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, die genannte Gesellschaft dem hiesigen Publikum in Erinnerung zu bringen, indem er zugleich bemerkt, daß bei derselben keinerlei Nachschüsse Statt finden, und daß nach §. 13 der Statuten keine neue Versicherungen würden angenommen werden können, wenn durch Verluste das Sicherheits-Capital auf die Hälfte, also auf zwei Millionen, reduziert wird.
Bachnang, im October 1842.
Der Agent:
Rieder.

Bachnang. [Haus- und Scheuerverpachtung.] Die Erben der verstorbenen Joseph Pflizenmayer'schen Wittwe besitzen noch einen zu 2 Wohnungen eingerichteten Hausantheil in der Wacker Vorstadt, nebst Scheuer, worunter ein großer Keller, und Gärten dabei, welche Realitäten sie von nächst Martini an auf's Neue in Pacht zu geben gedenken. Pachtliebhaber wollen mit dem unterzeichneten Pfleger der Pflizenmayer'schen Kinder in Unterhandlung treten.
Den 19. Oct. 1842.
Stadttrath Stierlin.

Bachnang. [Flachs- und Hanf-Empfehlung.] Bei Unterzeichnetem ist den Winter über eine ausgezeichnete Quantität ungarischen Femmelhanf zu haben.
Zugleich biete ich auch meinen Sächsischen und Brabanter Flachs zum Verkauf an.
Seilermeister Joh. Seb. Dunz.

Frühmehhof. [Kirchweih.]
Am Feiertag Simon und Judas (28. Oct.) wird hier Kirchweih gefeiert, welches — freundlich einladend — hiemit in gefällige Erinnerung bringt
Wittwe Moxer zur Hofe.

Bachnang. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 450 fl. zum Ausleihen parat. Bei wem? sagt die Redaction.

Zell. [Geld-Offer.] Gegen gesetzliche Sicherheit werden 600 fl. Pflegegeld in einem oder mehreren Posten ausgeliehen bei
Schenswirth Kübler.

Zell. [Gesuch.] Eine noch brauchbare Gluthpfanne sucht zu kaufen
Schulmeister Schumacher.

Hall. Bei uns ist so eben eingetroffen:

Gesundheitskatechismus

für den

Bürger und Landmann.

Herausgegeben von

Dr. J. A. Pittschast,

Großh. Bad. Hofrath.

Zweite Auflage.

Geheftet. Preis 18 fr.

Nur wenige Bogen, aber sehr empfehlenswerth. Sie enthalten die wichtigsten medizinischen Hausregeln, kurze und klare Anweisungen, wie man sich bei schnell eintretenden Krankheiten, Verwundungen u. zu benehmen hat, ehe der Arzt herbeikommen kann, oder ohne daß man den Arzt erst zu rufen hat. Kein Haus sollte ein so kleines nützliches Hilfsbuch entbehren.

Handbüchlein der Sympathie

in 400 Artikeln.

Nebst einer Abhandlung über Sympathie als Einleitung

von

M. C u n o w.

In Umschlag geheftet. Preis 36 fr.

Allen Liebhabern der Sympathie, deren es wohl nicht bloß aus Hang zum Wunderbaren, sondern eben so sehr durch die gemachten Erfahrungen von der Wahrheit der Sympathie, so viele gibt, wird dieses systematisch geordnete und möglichst vollständige Handbüchlein um so willkommener seyn, als wir bisher ein derartiges noch nie besaßen. Aber auch die von Sympathie wenig oder nichts haltenden werden nicht umhin können, ihre Aufmerksamkeit einer Schrift zuzuwenden, in deren Einleitung der Verfasser sich bemüht, das Wesen der Sympathie der allgemeinen Ordnung der Natur einzureihen, die Arten ihres Wirkens darzulegen,

und dann in geordneten Abtheilungen ihre Anwendung auf das tägliche Leben in dessen mehrfachen Beziehungen zu geben.

Hall, im September 1842.

Ebner und Seubert,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Stuttgart.

Protokoll-Auszug aus der zweiten Sitzung der ersten Sektion der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Stuttgart am 23. Septbr. 1842, in Betreff der zu ergreifenden Maaßregeln gegen die für den Landwirth durch die diesjährige Dürre eingetretenen Calamitäten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dir. Pabst: Ich erlaube mir, die Landwirthe aus Württemberg aufzufordern, ihre Erfahrungen über die Selbsterhigung des Futters vorzutragen, denn so viel ich weiß, ist dieselbe in Württemberg sehr verbreitet.

Gutspächter Conradi: Seit vier Jahren wende ich die Selbsterhigung des Futters bei einem Viehstande von 34 Stück an, und es hat sich mir ein günstiges Resultat herausgestellt. Durch angestellte Vergleichen habe ich nämlich gefunden, daß ich bei selbsterhigtem Futter mehr Milch bekam, als bei nicht erhigtem. Im Anfang freilich hat die Milch etwas abgenommen, sie kam aber nach acht Tagen wieder, und in erhöhtem Maße.

Reg. Rath v. Hohleuffer: Hr. v. Wulffen in Pöppuhl, ein bei uns als sehr guter Landwirth bekannter Mann, führte seit mehreren Jahren die Fütterung mit selbsterhigtem Futter vollständig durch und wird nicht mehr davon abgehen, da er die Heberzeugung hat, daß es die vortheilhafteste Fütterung ist; nur ist dabei Vorsicht und Aufsicht von Nothen. Namentlich mache ich darauf aufmerksam, daß sich an den Seiten des Futterhaufens leicht Schimmel erzeugt, was vermieden werden muß.

Schattenmann: Lasse man das Futter zu viel gähren, so werde es sauer und dadurch schädlich; dieß sey wahrscheinlich der Fehler, warum Manche ihren Vortheil nicht dabei gefunden haben.

Ritter Kalina v. Fäthenstein: Seit dem Futtermangel 1834, also 8 Jahre lang, wende ich den Winter über die Selbsterhigung des Futters an, und das mit recht gutem Erfolge.

Reinhardt: Ich hatte schon bei der Versammlung in Karlsruhe die Ehre, meine Erfahrungen

über Selbsterhigung des Futters mitzutheilen, und kann sie jetzt nur noch bestätigen. Indessen ist die Füttererhigung mit kaltem Wasser in Württemberg allgemeiner geworden; was ich darüber vernommen habe, überzeugt mich, daß der gute Erfolg derselben hauptsächlich in der Verfahrungsweise liegt. Es kommt mir bei der Selbsterhigung gerade so vor, wie bei den verschiedenen Urtheilen über den Schwerg'schen Pflug; der Eine behandelt diesen ungeschickt und glaubt nun, er täuge nichts, ein Anderer, der ihn zu behandeln weiß, hat ihn erprobt gefunden. Das Verfahren ist kurz folgendes: Das Futter wird wie gewöhnlich geschnitten, meistens zwei Drittel Stroh darunter, und in einem Biered in Schichten von je einem halben Fuß Höhe aufgehäuft, jede Schichte wird mit etwas Salz und Wachholderbeermehl bestreut, um das Futter gewürzhalt zu machen. Darauf wird das Ganze tüchtig übergossen; es folgt eine 2te Schichte, welche ebenso behandelt wird, dann eine 3te, 4te u. s. w. bis der Haufen die gehörige Größe hat. Nun wird die ganze Masse mit einer hölzernen Schüttelgabel von 5 engstehenden Zähnen tüchtig durcheinander gearbeitet und in einen Haufen aufgesetzt, unter beständigem Festtreten. Der Haufen bleibt, je nachdem die äußere Temperatur ist, 25 bis 38 Stunden lang sitzen. Darauf muß hauptsächlich geachtet werden, daß die Wärme im Innern des Haufens sich nicht zu sehr erhöhe. In einer früheren Beschreibung des Verfahrens habe ich 56 Grad Wärme angegeben, ich bleibe aber nun unter 36 Grad, ja sogar oft bei 18 Grad. Wenn die Wärme im Innern des Haufens sich zu sehr steigert, so wird die Feuchtigkeit als Dampf herausgetrieben, so daß ein ganzer Nebel in der Futterkammer ist. Das Entweichen der Feuchtigkeit aber hat zur Folge, daß der Haufen zu trocken und das Futter leicht schimmelig wird. Werden Wurzelgewächse zugemengt, so ist der Abgang der Feuchtigkeit noch schädlicher, bei den Kartoffeln z. B. habe ich selbst die Erfahrung gemacht, daß faule Gährung eintritt, wenn die Feuchtigkeit entweicht. Ich muß deshalb wiederholen, daß große Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei diesem Verfahren unerläßlich ist.

Becker: Die in Rede stehende Fütterungsart habe ich selbst versucht, und es ist mir jedesmal gelungen, die Erhigung auf den gehörigen Grad zu bringen, aber ich habe das Futter in einen Kasten gebracht, der mit einem Deckel gehörig verschlossen wurde.

Prof. Nauß: Im Namen eines abwesenden achtbaren württemb. Landwirths erlaube ich mir, beizufügen, daß Domänenpächter Renz von Einse-

bei: aus eigener Erfahrung die Selbsterhitzung außerordentlich vortheilhaft gefunden hat.

Dir. Pabst: Die Nützlichkeit dieses Verfahrens ist also außer Zweifel, und ich könnte aus eigener Erfahrung eine bedeutende Zahl von Beispielen anführen, welche ebenfalls hierfür sprechen. Die Ursache, warum es dem Einen oder Andern nicht gelungen ist, lag ohne Zweifel in einer fehlerhaften Verfahrensweise, nämlich zu langem Sizen lassen, zu starker Erhitzung u. s. w.

Reinhard: Um die zu starke Erhitzung zu beseitigen, ist nichts weiter notwendig, als den Haufen, wenn er zu heiß werden will, auseinander zu ziehen.

v. Breitenbach: Es ist aber nun noch nicht entschieden, ob mit heißem Wasser gebrühtes Futter nicht noch besser sey, als selbst erhitztes.

Reinhard: Ich habe allerdings auch zuerst das gekochte Futter versucht und dasselbe recht gut gefunden, aber das theure Holz hat mich von dem Kochen des Futters abgebracht, und dieß war die Veranlassung, daß ich zu der Erhitzung mit kaltem Wasser überging. Bei diesem Verfahren habe ich gefunden, daß das selbsterhitzte Futter dem gekochten in etwas, aber doch nicht viel, nachstehe.

v. Breitenbach: Als die Fütterungsmethode mit selbsterhitztem Futter aufkam, setzte ich sie sogleich ins Werk und trieb sie, da ich keinen augensichtlichen Nachtheil gegenüber von meiner früheren Fütterung durch Anbrühen wahrnahm, 2 Jahre lang fort. Endlich machte ich comparative Versuche mit beiden Fütterungsarten. Ich wog das Futter sorgfältig ab, gab beiderlei Futter in gleicher Qualität und gleicher Quantität zwei zu diesen Proben bestimmten Theilen meines Viehs, und der Erfolg war, daß ich von dem durch Feuer erhitzten Futter mehr Milch bekam, als von dem andern. Ueberdies ist es allerdings ein Nachtheil einer Fütterungsmethode, wenn man dabei zu sehr von den Leuten abhängt.

Dir. Pabst: Meine Ueberzeugung bleibt, daß unter 10 Landwirthen gewiß 9 schon wegen der Kosten-Ersparnis des Brennmaterials lieber zur Selbsterhitzung, als zum Anbrühen greifen werden, und daß deshalb die Anwendung des selbsterhitzten Futters, sey es auch mit Zuthaten, ganz vorzüglich in gegenwärtiger Zeit zu empfehlen ist. Allerdings ist Aufmerksamkeit nothwendig, aber großen Schwierigkeiten unterliegt sie nicht, und in vielen Wirthschaften wird die Selbsterhitzung längst im Großen getrieben und man kommt auf das Beste damit zurecht. Aufficht muß freilich bei Allem seyn. Auch bei Schafen ist sie anwendbar.

Fhr. v. Böllwarth: Ich möchte Hrn. Reinhard bitten, seine comparativen Versuche darüber

mitzutheilen, wie viel man an Futterwerth bei der Selbsterhitzung erspart.

Reinhard: Ich gab zuerst nasses und dann trockenes Futter; bei der Trockenfütterung habe ich 22 Pfund gebraucht, um ein Resultat zu erzielen, das ich bei Fütterung mit selbsterhitztem Futter mit 16 Pfund erreichte.

Dir. Pabst erwähnt noch zweier weiterer Behandlungsarten, nämlich des gegohrenen Futters und des kalt angerührten. Die Behandlungsart des letzteren sey folgende: Geschnittenes Stroh mit wenig Heu wird mit in vielem Wasser aufgelösten Dalkuchen völlig naß gemengt und in einen Haufen aufgesetzt, den man 12 Stunden sitzen läßt; auf eine Kuh nimmt man 1 Pfund Dalkuchen. Diese Methode hat sich auf einer Wirthschaft in Mecklenburg so vortheilhaft bewährt, daß dort die Kühe mit Stroh und sehr wenig Dalkuchen gut durchgebracht worden sind und dabei einen mittelmäßigen Milchtrag gewährt haben, was bei der Trockenfütterung nicht der Fall war.

Schiermann: Schlier zu Würzburg hat eine Schweizelei gepachtet, einen guten Milchabsatz und bereitet auch Limburger Käse. Er füttert mit gutem Erfolg kalt. Die Kühe erhalten Morgens und Abends Saufen, und es werden gerechnet auf jedes Stück 3 Pfund Dalkuchen, 2 Pfund Schwarzmehl, ein Drittelpfund grobes Salz und 60 Quart Wasser. Mittags werden zwei Drittel Heu und ein Drittel Stroh geschnitten und gemischt, auf ein Stück 27 Pfund vorgelegt.

Fischer: Schlier, den ich genau kenne, hat das Prinzip, den Kühen so viel zu geben, als sie fressen wollen; auf diese Weise können freilich große Resultate herauskommen.

Dir. Pabst: Schlier ist ein sehr aufmerksamer Wirth und guter Rechner, wenn er also sagt, er habe Vortheil bei jener Methode, so können wir es ihm aufs Wort glauben.

H. Kaufmann: Es war da von der Frage die Rede, ob die kalte Fütterung in einigem Vergleich mit der warmen stehe. In dieser Beziehung habe ich nun viele Beobachtungen gesammelt, ich selbst wärme das Futter und bediene mich dazu des Braunkohlengruses, welcher in meiner Gegend ein wohlfeiles Brennmaterial ist. Bei diesem Anbrühen nun hatte ich einen guten Erfolg. Die kalte Fütterung hat einen bedeutenden Abschlag in der Milch hervorgebracht. Wird die warme Fütterung angewendet, so ist es wesentlich, daß das Wasser längere Zeit mit dem Futter stehe. Ich blieb jedoch dabei nicht stehen, sondern ging noch so weit, das trockene Futter selbst zu kochen, und ließ mir zu diesem Zwecke einen eigenen Apparat machen, bei dem ich mit Dampf kochen konnte. Das

Resultat war, daß dieses Kochen durch Dampf, obwohl es viel weniger Brennmaterial kostet, doch nicht hinlänglich belohnt wird, und daß das Brennmaterial einen äußerst geringen Preis haben müßte, wenn die Methode je angewendet werden wollte.

Dir. Pabst: Ich habe noch der Zugabe von Getreideschrot statt Dalkuchen zu erwähnen. Gehen wir nun aber auf einen weiteren Gegenstand über, so wird wohl der heurige Strohertrag, der ohnehin in manchen Gegenden gering ausgefallen ist, fast ganz zur Fütterung verwendet werden, und wir werden uns nun noch um Hülfsmittel umsehen müssen, um das Streumaterial zu ersetzen. Dabei kommen freilich die gewöhnlichen Surrogate zur Sprache, namentlich jede Art von Waldstreu, die Benützung anderer Gegenstände, z. B. des Mooßes von Wiesen, das man scharf aufegt oder noch besser mit dem Messerpfug durchzieht und sammelt, wodurch einmal den Wiesen geholfen werden kann und zweitens eine nicht unbeträchtliche Menge Streumaterial gewonnen wird. Ferner ist torfmooriger Boden, trocken eingebracht und unter Bedeckung aufgeschichtet, als Einstreu zu empfehlen.

v. Seyffer: Ich mache noch darauf aufmerksam, daß auch das Sägmehl benützt werden könnte.

Zeller: Das Sägmehl wird seit Jahren aus dem Schwarzwald in die Rheingegenden versührt, um als Streumaterial gebraucht zu werden.

Walz empfiehlt die Benützung der Stoppeln des Winterfeldes, indem man flach pflügt, scharf eggt und die Stoppeln sammelt. Diese Methode sey bei Elwangen neuerer Zeit in Anwendung.

Fischer: Ich bemerkte, daß auf dem Hundsrücken in diesem Jahre die Leute kein Stroh streuen, sondern Alles zu Futter verwenden; sie kochen es an demselben Feuer, an welchem sie ihre Speisen bereiten, und finden dadurch Ersatz für einen großen Theil des Ausfalls an Heu. Was das Streumaterial betrifft, so schürfen sie allen Rasen, den sie haben können, ab, und eine bessere, als diese Wurzelstreu, gibt es nicht.

v. Rüdiger aus Baden macht auf die Anwendung der Zweige von Tannen als Streumaterial aufmerksam.

v. Cetto aus Rheinpreußen empfiehlt die Premeln und den Ginster.

Pfarrer Hasenauer: Auch das Wasser ist im Stande, uns ein Streusurrogat zu liefern. Im Enzthale wird der sogenannte Saum (Ranunculus fluvialis), eine Wasserpflanze, die in der Enz reichlich wächst, mit Vortheil zur Einstreu benützt.

Vorstand Pabst stellt nun den Antrag, die Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand alsbald durch den Druck zu veröffentlichen, da hierdurch wohl manchem Viehbesitzer ein guter Rath

an die Hand gegeben werde. Dieser Vorschlag wird sehr zeitgemäß gefunden und die Ausführung dem Vorstände überlassen, welcher sodann die Verhandlung über den Gegenstand schließt.

Mannichfaltigkeiten.

— Ganz München hat sich in einen Hochzeitsstaat geworfen und auch die kleinste Hütte hat ein Kränzchen oder ein Fähnchen. Die Neuvermählten sind durch alle Straßen der festlich geschmückten Hauptstadt gefahren, und Jung und Alt hat sich die holdselige Marie beschaut, die sich auch gegen den Geringsten im Volk sehr leutselig und herablassend benehmen soll.

— Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn fuhren in letzter Woche 16000 Personen.

— Die gesündeste Luft für Bürgermeister muß in Hamburg seyn, denn in wenigen Wochen haben dort zwei hintereinander ihre goldene Hochzeit gefeiert. Die Jubelbrautleute machten noch wie vor 50 Jahren ihr Ehrentänzchen, und ließen sich dem Hochzeitswein trefflich schmecken.

— Aus Griechenland kehren jetzt die letzten bayerischen Offiziere in ihre alte Heimath zurück. Das griechische Volk verträgt sich durchaus nicht mit den Ausländern und hat den Bayern das ohnedieß beschwerliche Leben dort sehr verbittert. Im November wird der König sein neuerbautes Residenzschloß beziehen. Wir wünschen, daß er viele glückliche und ruhige Tage darin finde.

— Mehemed Ali hat dem König der Franzosen aus seinem Marstalle acht der schönsten arabischen Pferde zum Geschenk gemacht und damit noch eine Sendung achter türkischer Schawls verbunden. Seine Soldaten läßt er zu Wasser und zu Land frisch einexerciren, Pulver und Zwieback in Vorrath machen und in Oberegypten Rekruten ausheben. Die neuen Waffen sollen aus Frankreich kommen. Wozu, das will außer dem alten Schlaupf, der sich noch ein langes Lebensziel gesteckt hat, Niemand wissen.

— Die Engländer versichern, ihre Armee in Afghanistan sey nur darum rückwärts gegangen, um einen Anlauf zu einem großen Sprunge zu nehmen; bald aber werde man Wunder der englischen Tapferkeit sehen, die Afghanen seyen so gut wie verloren.

— Der große Festungsbau von Paris hat bis jetzt 89 Mill. Franks gekostet und man sieht vor-

Del: aus eigener Erfahrung die Selbsterhigung
äußerordentlich vortheilhaft gefunden hat.

Dir. Pabst: Die Möglichkeit dieses Verfah-
rens ist also außer Zweifel, und ich könnte aus
eigener Erfahrung eine bedeutende Zahl von Bei-
spielen anführen, welche ebenfalls hierfür sprechen.
Die Ursache, warum es dem Einen oder Andern
nicht gelungen ist, lag ohne Zweifel in einer fehler-
haften Verfahrungsweise, nämlich zu langem Sigen-
lassen, zu starker Erhigung u. s. w.

Reinhard: Um die zu starke Erhigung zu
bekämpfen, ist nichts weiter nothwendig, als den
Haufen, wenn er zu heiß werden will, auseinander
zu ziehen.

v. Breitenbach: Es ist aber nun noch
nicht entschieden, ob mit heißem Wasser gebrühtes
Futter nicht noch besser sey, als selbst erdigtes.

Reinhard: Ich habe allerdings auch zuerst
das gekochte Futter versucht und dasselbe recht gut
gefunden, aber das theure Holz hat mich von dem
Kochen des Futters abgebracht, und dies war die
Veranlassung, daß ich zu der Erhigung mit kaltem
Wasser überging. Bei diesem Verfahren habe ich
gefunden, daß das selbsterhigte Futter dem gekoch-
ten in etwas, aber doch nicht viel, nachstehe.

v. Breitenbach: Als die Fütterungsmethode
mit selbsterhigtem Futter aufkam, setzte ich sie so-
gleich ins Werk und trieb sie, da ich keinen augen-
fälligen Nachtheil gegenüber von meiner früheren
Fütterung durch Anbrühen wahrnahm, 2 Jahre
lang fort. Endlich machte ich comparative Versuche
mit beiden Fütterungsarten. Ich wog das Futter
sorgfältig ab, gab beiderlei Futter in gleicher Qua-
lität und gleicher Quantität zwei zu diesen Proben
bestimmten Theilen meines Viehs, und der Erfolg
war, daß ich von dem durch Feuer erhigten Futter
mehr Milch bekam, als von dem andern. Ueber-
dies ist es allerdings ein Nachtheil einer Fütterungs-
Methode, wenn man dabei zu sehr von den Leuten
abhängt.

Dir. Pabst: Meine Ueberzeugung bleibt, daß
unter 10 Landwirthen gewiß 9 schon wegen der
Kosten-Ersparnis des Brennmaterials lieber zur
Selbsterhigung, als zum Anbrühen greifen werden,
und daß deshalb die Anwendung des selbsterhigten
Futters, sey es auch mit Zuthaten, ganz vorzüglich
in gegenwärtiger Zeit zu empfehlen ist. Allerdings
ist Aufmerksamkeit nothwendig, aber großen Schwie-
rigkeiten unterliegt sie nicht, und in vielen Wirth-
schaften wird die Selbsterhigung längst im Großen
getrieben und man kommt auf das Beste damit
zurecht. Aufsicht muß freilich bei Allem seyn.
Ich bei Schafen ist sie anwendbar.

Hr. v. Böllwarth: Ich möchte Hr. Rein-
hard bitten, seine comparativen Versuche darüber

mitzutheilen, wie viel man an Futterwerth bei der
Selbsterhigung erspart.

Reinhard: Ich gab zuerst nasses und dann
trockenes Futter; bei der Trockenfütterung habe
ich 22 Pfund gebraucht, um ein Resultat zu erzie-
len, das ich bei Fütterung mit selbsterhigtem Fut-
ter mit 16 Pfund erreichte.

Dir. Pabst erwähnt noch zweier weiterer Be-
handlungsarten, nämlich des gegohrenen Futters
und des kalt angerührten. Die Behandlungsart
des letzteren sey folgende: Geschnittenes Stroh
mit wenig Heu wird mit in vielem Wasser aufge-
lösten Dalkuchen völlig naß gemengt und in einen
Haufen aufgesetzt, den man 12 Stunden sitzen
läßt; auf eine Kuh nimmt man 1 Pfund Dalku-
chen. Diese Methode hat sich auf einer Wirth-
schaft in Mecklenburg so vortheilhaft bewährt, daß
dort die Kühe mit Stroh und sehr wenig Dalku-
chen gut durchgebracht worden sind und dabei einen
mittelmäßigen Milchtrag gewährt haben, was bei
der Trockenfütterung nicht der Fall war.

Leichmann: Schlier zu Würzburg hat eine
Schweizerei gepachtet, einen guten Milchabsatz und
bereitet auch Limburger Käse. Er füttert mit gu-
tem Erfolg kalt. Die Kühe erhalten Morgens
und Abends Saufen, und es werden gerechnet auf
jedes Stück 3 Pfund Dalkuchen, 2 Pfund Schwarz-
mehl, ein Drittelpfund grobes Salz und 60 Quart
Wasser. Mittags werden zwei Drittel Heu und
ein Drittel Stroh geschnitten und gemischt, auf
ein Stück 27 Pfund vorgelegt.

Fischer: Schlier, den ich genau kenne, hat das
Prinzip, den Kühen so viel zu geben, als sie fres-
sen wollen; auf diese Weise können freilich große
Resultate herauskommen.

Dir. Pabst: Schlier ist ein sehr aufmerksamer
Wirth und guter Rechner, wenn er also sagt, er
habe Vortheil bei jener Methode, so können wir
es ihm aufs Wort glauben.

Hr. Kaufmann: Es war da von der Frage
die Rede, ob die kalte Fütterung in einigem Ver-
gleich mit der warmen stehe. In dieser Beziehung
habe ich nun viele Beobachtungen gesammelt, ich
selbst wärme das Futter und bediene mich dazu
des Braunkohlengruses, welcher in meiner Gegend
ein wohlfeiles Brennmaterial ist. Bei diesem An-
brühen nun hatte ich einen guten Erfolg. Die
kalte Fütterung hat einen bedeutenden Abschlag
in der Milch hervorgebracht. Wird die warme
Fütterung angewendet, so ist es wesentlich, daß
das Wasser längere Zeit mit dem Futter stehe. Ich
blieb jedoch dabei nicht stehen, sondern ging noch so
weit, das trockene Futter selbst zu kochen, und ließ
mir zu diesem Zwecke einen eigenen Apparat ma-
chen, bei dem ich mit Dampf kochen konnte. Das

Resultat war, daß dieses Kochen durch Dampf,
obwohl es viel weniger Brennmaterial kostet, doch
nicht hinlänglich belohnt wird, und daß das Brenn-
material einen äußerst geringen Preis haben müßte,
wenn die Methode so angewendet werden wollte.

Dir. Pabst: Ich habe noch der Zugabe von
Getreideschrot statt Dalkuchen zu erwähnen. Gehen
wir nun aber auf einen weitem Gegenstand über,
so wird wohl der heurige Strohertrag, der ohne-
hin in manchen Gegenden gering ausgefallen ist,
fast ganz zur Fütterung verwendet werden, und
wir werden uns nun noch um Hülfsmittel umsehen
müssen, um das Streumaterial zu ersetzen. Dabei
kommen freilich die gewöhnlichen Surrogate zur
Sprache, namentlich jede Art von Waldstreu, die
Benützung anderer Gegenstände, z. B. des Mooßes
von Wiesen, das man scharf aufegt oder noch
besser mit dem Messerpfug durchzieht und sammelt,
woburch einmal den Wiesen geholfen werden kann
und zweitens eine nicht unbeträchtliche Menge
Streumaterial gewonnen wird. Ferner ist torf-
mooriger Boden, trocken eingebracht und unter Be-
deckung aufgeschichtet, als Einstreu zu empfehlen.

v. Seyffer: Ich mache noch darauf aufmerk-
sam, daß auch das Sägmehl benützt werden könnte.

Zeller: Das Sägmehl wird seit Jahren aus
dem Schwarzwald in die Rheingegenden versührt,
um als Streumaterial gebraucht zu werden.

Walz empfiehlt die Benützung der Stoppeln
des Winterfeldes, indem man flach pflügt, scharf
eggt und die Stoppeln sammelt. Diese Methode
sey bei Elmangen neuerer Zeit in Anwendung.

Fischer: Ich bemerke, daß auf dem Hunds-
rücken in diesem Jahre die Leute kein Stroh streuen,
sondern Alles zu Futter verwenden; sie kochen es
an demselben Feuer, an welchem sie ihre Speisen
bereiten, und finden dadurch Ersatz für einen gro-
ßen Theil des Ausfalls an Heu. Was das Streu-
Material betrifft, so schürfen sie allen Rasen, den
sie haben können, ab, und eine bessere, als diese
Wurzelstreu, gibt es nicht.

v. Rüdts aus Baden macht auf die Anwen-
dung der Zweige von Tannen als Streumaterial
aufmerksam.

v. Cetto aus Rheinpreußen empfiehlt die
Premeln und den Ginster.

Pfarrer Hasenauer: Auch das Wasser ist
im Stande, uns ein Streusurrogat zu liefern. Im
Enzhale wird der sogenannte Saum (Ranunculus
fluviatilis), eine Wasserpflanze, die in der Enz reich-
lich wächst, mit Vortheil zur Einstreu benützt.

Vorstand Pabst stellt nun den Antrag, die
Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand
alsbald durch den Druck zu veröffentlichen, da hie-
durch wohl manchem Viehbesitzer ein guter Rath

an die Hand gegeben werde. Dieser Vorschlag
wird sehr zeitgemäß gefunden und die Ausführung
dem Vorstände überlassen, welcher sodann die Ver-
handlung über den Gegenstand schließt.

Mannichfaltigkeiten.

— Ganz München hat sich in einen Hochzeits-
staat geworfen und auch die kleinste Hütte hat ein
Kränzchen oder ein Fähnchen. Die Reuermähl-
ten sind durch alle Straßen der festlich geschmück-
ten Hauptstadt gefahren, und Jung und Alt hat
sich die holdselige Marie beschaut, die sich auch
gegen den Geringsten im Volk sehr leutselig und
herablassend benehmen soll.

— Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn fuhren
in letzter Woche 16000 Personen.

— Die gesündeste Luft für Bürgermeister muß
in Hamburg seyn, denn in wenigen Wochen haben
dort zwei hintereinander ihre goldene Hochzeiten
gefeiert. Die Jubelbrautleute machten noch wie
vor 50 Jahren ihr Ehrentänzchen, und ließen sich
dem Hochzeitswein trefflich schmecken.

— Aus Griechenland kehren jetzt die letzten
bayerischen Offiziere in ihre alte Heimath zurück.
Das griechische Volk verträgt sich durchaus nicht
mit den Ausländern und hat den Bayern das
ohnedies beschwerliche Leben dort sehr verbittert.
Im November wird der König sein neuerbautes
Residenzschloß beziehen. Wir wünschen, daß er
viele glückliche und ruhige Tage darin finde.

— Mehemed Ali hat dem König der Franzosen
aus seinem Marstalle acht der schönsten arabischen
Pferde zum Geschenk gemacht und damit noch eine
Sendung achter türkischer Shawls verbunden.
Seine Soldaten läßt er zu Wasser und zu Land
frisch einexerciren, Pulver und Zwieback in Vor-
rath machen und in Oberegypten Rekruten aus-
heben. Die neuen Waffen sollen aus Frankreich
kommen. Wozu, das will außer dem alten Schla-
kopf, der sich noch ein langes Lebensziel gesteckt
hat, Niemand wissen.

— Die Engländer versichern, ihre Armee in
Afghanistan sey nur darum rückwärts gegangen,
um einen Anlauf zu einem großen Sprunge zu
nehmen; bald aber werde man Wunder der eng-
lischen Tapferkeit sehen; die Afghanen seyen so
gut wie verloren.

— Der große Festungsbau von Paris hat bis
jetzt 89 Mill. Franks gekostet und man sieht vor-

aus das dazu bewilligte Summe von 200 Mill. nicht erreicht. Fast alle Stände der Pariser Bevölkerung sind über diese Unternehmung ungehalten und fürchten das Pulver und die Munition, die da aufgehäuft werden sollen.

In Constantinopel herrscht große Freude, und die Stadt wird acht Nächte hindurch illuminirt, weil dem Sultan ein Prinz geboren wurde, der die Namen Abdul Hamid erhielt.

Die englischen Handelsleute sind froh, daß der Zollcongrès in Stuttgart ihnen keinen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Sie befürchteten, der Zoll auf die englischen Waaren würde erhöht werden, und sind nun ganz glücklich, daß ihre deutschen Brüder so gute Nachbarschaft halten und fleißig englische Waaren kaufen.

Mit jedem Jahr seit seinem Entstehen haben sich die Einnahmen des deutschen Zollvereins gehoben. Im Jahr 1834 betrug die Nettoeinnahme 21,512,851 fl., im Jahr 1841 war sie bis auf 34,287,500 fl. gestiegen. Wir zwei, Leser und Schreiber, thun aber auch das Unrige im Kaffeetrinken.

In Bouilly in Frankreich hatte dieses Jahr ein Weinstock schon im Juli reife Trauben. Wie sie abgenommen waren, blühte er von Neuem und brachte zum zweiten Mal reife Trauben; jetzt soll er zum dritten Mal Traubchen angelegt haben. Ein ähnliches Beispiel soll 1811 vorgekommen seyn.

Auf dem Hopfenmarkt zu München wurde der vierjährige bayerische Hopfen mit 90 bis 97 fl. für den Centner bezahlt. Der mittelfränkische ging mit 105 fl. und der böhmische mit 100 fl. ab. Von vorjährigem Hopfen wurde nur ein geringer Vorrath verkauft und mit 33 fl. für den Centner bezahlt.

Mit dem Hause Rothschild hat das Königreich Belgien ein Staatsanlehn von 29 Mill. Frankl. abgeschlossen.

Es erklärte jüngst ein Berliner Holzhauer einem seiner Genossen die Ursache, warum es um Berlin so sandig sey, durch Folgendes:

Des ist ganz natürlich, daß hier in unsere Gegend so vüßle Sand is. In der irauen Vorzeit war es hier nich so irau, sondern iriene und vüll Heiden; später wurden de Heiden ausjerottet, aber der Griene wantum blieb stehn, besonders war die Stelle ir gibsch, wo jezund Berlin und Umjegend befindlich; sie lag Dir da, wie'n iriener Bogen Doppir. U einmal regnete es Rinte vom Himmel, und des Mandate ober der Befehl, daß Adam und Eva bei Vermeidung der Ermiffion

durch den Erzengel Michael, des Paradies meiden sollten, war über und über uf den irienen Fußboden jeschrieben zu lesen. Nu kam der Deibel mit der Streifandbichse und streite so dicke Sand druff, daß der Erzengel sein irienes Mandate drunter wechzog. Einige Jahre druff kamen de Völkerwanderer, und bauten Berlin und Köln uf den Deibel seinen Streifand.

Einheimisches.

Baunang. Früher war hier Marktordnung und Brauch, daß auf dem Marktplatz eine Fahne ausgesteckt wurde und bis um 10 Uhr hängen blieb. Bis zu dieser Stunde durften bei Strafe keine Händler von den Gemüse, Butter, Obst und Victualien zu Markte bringenden Landleuten aufkaufen; nun aber ist theils zum Nachtheile dieser Landleute, welche die Händler gleich bei der Ankunft überrumpeln theils zum Nachtheile der Einwohner, vorzüglich der ärmern Classe, dieser lebenswerthe Brauch außer Acht gekommen, und insbesondere bei der Butter der Vorankauf fühlbar. Möchte die löbliche Behörde den Wunsch zur Erneuerung dieser Verordnung in Erfüllung gehen lassen, und bei den ohnehin im Preise steigenden Lebensmitteln, dadurch der ärmern Classe eine Wohlthat erweisen.

Offizielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Mangoldsfall, D. Dehringen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 3 Wochen vorschristmäßig bei dem K. ev. Consistorium zu melden. Den 14. Oct. 1842.

Auflösung des Räthfels in Nr. 84: Eber — Rebe.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 19. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	14	30	—	—	—	—
" Dinkel	7	—	6	30	5	24
" Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gersten	10	24	9	50	9	36
" Haber	7	—	6	26	5	30

Baunang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. B. Schöb.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Preis dieses Blattes beträgt 10 Kreuzer, außer dem Druck- und Verlagslohn. — Die Druckerei befindet sich in Stuttgart, unter dem Namen der Buchdruckerei von J. B. Schöb.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

N^o 86.

Freitag den 28. October

1842.

Anno 1542 war ein gar spätes Jahr, daß Frucht und Wein erst am Jakobii blühten, am Laurentii wurde Erndte, der Haber und das Weizen wurde erst am Galkentag eingekammelt und an dem Feiertag Simonis und Judä wurde der Herbsttag gemacht; bald darauf ward es so kalt, daß an denen Büeten Eiszapfen eines Schubs lang hängen, daher der Wein gar sauer worden. Der Scheffel Dinkel galt 5 Bogen, der Scheffel Kernen aber 4 fl. 12 kr., der Eimer Wein in Stuttgart 3 fl. 10 kr., in Ebingen 2 fl., Waiblingen 2 fl. 10 kr., in Eber 2 fl. 10 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Baunang. [Gläubiger-Vorladung.] In der Santsache des Johann Michael Fint, Uhrmachers von Murrhardt, wird am 1. Dezbr. d. J. die Schuldenliquidation, verbunden mit einer Vergleichsunterhandlung, vorgeschommen und der Proklusivbescheid in der nächsten Gerichtsitzung ausgesprochen werden.

Es haben daher alle, welche an Fint Ansprüche machen wollen, bei dieser Verhandlung, welche früh 8 Uhr ihren Anfang nimmt, auf dem Rathhause zu Murrhardt rechtsgebörig zu erscheinen, und zum Behuf der Liquidirung ihrer Forderungen und Vorzugsrechte ihre Original-Dokumente beizubringen, oder zu gewarten, daß sie von der Masse ausgeschlossen werden.

Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben dieses dreimal in ihren Gemeinden öffentlich bekannt zu machen, und die Urkunden hierüber noch vor dem 1. Dezbr. d. J. anher einzusenden.

Den 22. Oct. 1842.

K. Oberamts-Gericht.
Böllen.

Baunang. [Gläubiger-Vorladung.] Da sich bei der Aufnahme der Verlassenschaft des verstorbenen Ludwig Fesenbel, Müllers von Eammerspach, eine Insolvenz gezeigt hat, so wurde

zur Schuldenliquidation und zu einem Vergleichs-Versuch in dieser Verlassenschaftsache Zugfahrt auf Montag den 5. Dezember d. J. angesetzt. Es haben daher alle, welche an der Verlassenschaftsmasse des Fesenbel Ansprüche machen wollen, an diesem Tage früh 8 Uhr auf dem Rathhause zu Sulzbach zu erscheinen und dieselbe gehörig zu liquidiren, oder zu gewarten, daß sie von der Masse werden ausgeschlossen werden.

Den 26. Oct. 1842.

Oberamts-Gericht.

Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben diese Ladung in ihren Gemeinden 3 mal öffentlich bekannt zu machen und die Urkunden hierüber noch vor dem 5. Dezember d. J. einzusenden.

Oberamts-Gericht.
Böllen.

Sulzbach a. M. Nachdem die sechsjährige Pachtzeit der hiesigen Marktplatz mit dem letzten Markt zu Ende gegangen ist, werden dieselben am

Mittwoch den 2. November d. J.

auf weitere sechs Jahre wieder in Pacht gegeben werden, an welchem Tage sich die Handels- und Gewerbsleute Vormittags 10 Uhr auf dem Marktplatz einfinden können.